

## BAUM-GESCHICHTEN

**LINDE IBERG:** Sie kann noch über 100 Jahre älter werden und macht den Auftakt zur kleinen Baumserie **SEITE 13**

## RAUCHVERBOT

**STÄDTISCHE BEIZEN:** Um sie nicht zu benachteiligen, soll die Stadt Fumoirs einbauen **SEITE 13**



## ATZE SCHRÖDER

**U-900:** Atze bleibt im Kino auch unter Wasser Atze **SEITE 17**

# Die beiden Tochterfirmen werden verkauft

Die Verwaltungs AG geht nicht in Konkurs. Das Bezirksgericht gewährt der insolventen Firma, die von Ölhändler Heinz Kübler übernommen worden ist, eine Nachlassstundung von sechs Monaten. Nun wird die Gläubigerversammlung vorbereitet.

Heizölhändler Heinz Kübler ist erleichtert. Gestern hatte er Post vom Bezirksgericht. Der Konkursrichter gewährt der Verwaltungs AG die Nachlassstundung von sechs Monaten. Kübler hat die Firma im Juli übernommen, um den Konkurs abzuwenden.



**«Jetzt müssen wir Vertrauen schaffen, das geht nur mit Transparenz»**

Heinz Kübler

statt. Dort informiert der vom Gericht eingesetzte Sachwalter Rudolf Dürst von der Taxalis Treuhand AG die Gläubiger und legt einen Nachlassvertrag vor. Wie hoch die Dividende sein wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt ungewiss. Sie hängt nicht zuletzt davon ab, wie viel Geld die Verwaltungs AG vor Gericht streitet. Der Sachwalter prüft eine Haftungsklage gegen den ehemaligen Verwaltungsrat der Firma. Kommt es zur Klage, verlängert der Konkursrichter die Nachlassstundung, denn damit haben die Gläubiger Aussicht auf eine höhere Dividende.

### Ein Loch von fünf Millionen

Ins Trudeln kam die Verwaltungs AG, weil sie das ihr anvertraute Geld branchenfremd investierte. Sie nutzte das Sammelkonto, auf das alle Mieteinnahmen für die Hauseigentümer flossen, als Darlehenskasse. Die Darlehen sind zurzeit weniger wert, weshalb sie ein Loch von über fünf Millionen Franken in die Kasse rissen. Als viele

Eigentümer ihre Mandate zurückzogen und ihr Geld einforderten, hatte die Verwaltungs AG die Mittel nicht flüssig und war insolvent. Kübler hofft nun, dass die Darlehen wenigstens teilweise zurückbezahlt werden können. Schulden bei der Verwaltungs AG haben der frühere Verwaltungsratspräsident selbst sowie dessen Firma Volcot, die im Baumwollhandel tätig ist.

Als Kübler die Immobilienfirma übernahm, ersetzte er das Sammelkonto durch Konti, die auf die Hauseigentümer lauten. Nun gehe es darum, durch Transparenz Vertrauen zu schaffen, sagt Kübler. Die Kunden haben laufend Zugriff auf ihr Konto. Je nach Abmachung muss die Verwaltung

Rücksprache halten, bevor sie Beträge abhebt. Weitere Mandate hat die Verwaltungs AG seit der Insolvenz nicht verloren. Auszahlen könnte die Firma ihre Kunden sowieso nicht. Die Verwaltungs AG schreibt nun schwarze Zahlen. Das muss sie: Voraussetzung für die Nachlassstundung ist, dass sich eine Firma nicht weiter verschuldet. Neun Mitarbeiter hat Kübler übernommen, drei davon sind Lehrlinge.

Zur Verwaltungs AG gehören auch die Tochterfirmen Tanner Treuhand AG und Krone Eschenz Immobilien AG. Die Treuhandfirma hat keine Mandate mehr, sie kann sozusagen als Firmenhülle verkauft werden. Auch die Thurgauer Tochter, die ein Res-

taurant betreibt, wird mit der Immobilie verkauft. Zudem soll der Verkauf des Hauptsitzes an der Theaterstrasse Geld in die leere Kasse bringen.

### Ein Fall für den Staatsanwalt

Die früheren Verwaltungsräte müssen nicht nur mit einer zivilen Haftungsklage rechnen, auch die Staatsanwaltschaft für Wirtschaftsdelikte ist aktiv. Akteneinsicht habe er noch keine genommen, sagt Staatsanwalt Markus Keller. «Die Nachlassstundung und damit der Erhalt der Arbeitsplätze hatten Vorrang.» Deshalb blieben die Akten bisher beim Sachwalter. Der Fall werde ihn bestimmt längere Zeit beschäftigen, sagt Keller. *IFELIX REICH*

## Die Verwaltungs AG und ihre gute alte Zeit im Netz

Das Internet ist nicht immer ein schnelles Medium. In eine längst vergangene Zeit versetzt fühlt sich, wer die Seite der Verwaltungs AG ansteuert. Im Netz ist ihre Welt noch in bester Ordnung. «Unsere vielschichtige Kundschaft setzt sich aus Pensionskassen, Immobilienfonds, Firmen und Privatpersonen zusammen.

Gerne legen wir Ihnen auf Wunsch die entsprechende Referenzliste vor», heisst es dort beispielsweise.

Die viel zitierte Ironie des Schicksals offenbart sich in der abrufbaren Hauspostille von 2002, die im Angesicht fallender Aktienkurse entstand: «Eine Vielzahl der in der Vergangenheit gemachten Fehler unserer hoch

dotierten und viel bewunderten Topmanager sind ans Tageslicht getreten! Wir kommen nicht darum herum, zur Kenntnis zu nehmen, dass bei der Rekrutierung und Kontrolle von Führungskräften etwas nicht stimmen kann, wenn ehemals grundsätzliche Unternehmen in kürzester Zeit zu Ruinen verkommen.» *(fmr)*



## Das Turnier des jungen Grossmeisters

Der stärkste Spieler an der Winterthurer Schachwoche ist 17 und Grossmeister. Er glaubt, dass Glück im Schach durchaus eine Rolle spielt.

David Howell kommt zu spät. Noch sitzt der Brasilianer André Diamant alleine am Brett Nr. 2 im Saal des Kirchgemeindehauses an der Liebestrasse. Der erste Zug ist gemacht. Die Uhr tickt gegen Howell. Der 17-jährige Engländer ist der nominell stärkste Spieler an der Winterthurer Schachwoche und er ist der jüngste Grossmeister der britischen Schachgeschichte.

Howell steht im Internationalen Meister-Open an zweiter Stelle; am Montag hat er sich gegen den nunmehr führenden Paragayer Axel Bachmann eine Niederlage eingehandelt. Dies in bezeichnender Weise: Er hat in aussichtsreicher Position zu viel riskiert. Howell spielt gerne aggressiv, Howell spielt gerne intuitiv und Howell spielt heute Schwarz. Einige Minuten nach halb zwei betritt er den Turnierraum. Die Anfangsunruhe hat sich bereits gelegt als der Verspätete mit einem schwarzen Koffer in der Hand zum Brett Nummer 2 marschiert und umstandslos Platz nimmt; ein mittelgrosser, schlanker junger Mann.

Die erste Phase eines Spiels ist nicht besonders fordernd. Howell hat sich Szenarien für die ersten 15, vielleicht 20 Züge zurechtgelegt beim Studium gegnerischer Partien am Morgen. Nach drei viertel Stunden Spielzeit ist ein Bauer abgetauscht, beide haben rochiert sowie ihre Springer und

Läufer in Stellung gebracht, mehr ist für den Laien nicht zu erkennen. Diamant wippt leicht in den Sprunggelenken, Howell fährt sich gelegentlich über die glatte Gesichtshaut. Man vermutet, dass der Kampf hier erst richtig losgeht. Spieler an anderen Tischen haben schon längst die Mund- und Backenpartie in Händen vergraben. Wer sich umschaut, sieht Denkerposen – Denkerinnenposen nur wenige, aber dies nicht minder glaubhaft.

### Schach ist harte Arbeit

Schach ist ein unerbittliches Geschäft. Im Nachgang einer Partie lässt sich genau rekonstruieren, wo Fehler gemacht, wo Chancen verpasst wurden. Diese Analyse übernimmt heute oft der Computer. Gibt es da überhaupt Raum für Glück und Pech? «Glück gehört definitiv dazu», sagt Howell, doch ist sich seine Branche darin nicht einig. Wer einem Schachspieler «viel Glück» wünscht, kann leicht auf Unverständnis stossen, dies zeigen Stichproben an diesem Mittwochnachmittag.

Um vier Uhr rutscht auch Howell unruhig auf dem Stuhl, sein Mund ist ein schmaler Strich. Spätestens jetzt muss einleuchten, dass Schach harte Arbeit ist. Doch beschränkt sich diese nicht auf den Wettkampf. Um sachlich-schachlich auf der Höhe zu sein, müssen Spitzenspieler in Fachbüchern und am Computer unablässig Strategien und Strategien studieren; eine Beschäftigung, die nicht Howells liebste ist. Er verlasse sich, auch wenn er um die Notwendigkeit von harter Arbeit wisse, schon gerne auf sein Talent. Und davon wird ihm eine ganze Men-

ge attestiert: Mit elf Jahren rang er dem Weltmeister Vladimir Kramnik ein Remis ab und zur selben Zeit hat er auch den Norweger Magnus Carlsen geschlagen. Carlsen, auch 17-jährig und als «Wunderkind» gehandelt, ist im September an die Spitze der Weltrangliste aufgerückt.

Dass Howell dieser Tage in Winterthur um ein Preisgeld von 2500 Franken spielt, könnte also verwundern. Es hat damit zu tun, dass er seine Karriere erst jetzt richtig lanciert. Bisher stand der Abschluss des Colleges im Vordergrund. Seit Juli nimmt er sich nun für ein Jahr Zeit, sich ganz auf Schach zu konzentrieren. Komende Woche reist er nach Vietnam an die Weltmeisterschaft der unter 18-Jährigen. Da zu gewinnen, ist sein erklärtes Ziel, das mehrtägige Turnier in Winterthur dient als Vorbereitung.

Howell spielt nicht gerne remis. Entsprechend ist seine Enttäuschung gross, als er Diamant etwas nach sieben Uhr die Hand dazu reichen muss. «Ich habe im Endspiel einen Gewinnzug nicht gesehen, mein Gegner hat mich kurz nach Spielschluss darauf aufmerksam gemacht», sagt er. Um das gesamte Turnier noch zu gewinnen, muss er auf einen Ausrutscher des führenden Axel Bachmann hoffen. Apropos zu spät kommen: David Howell passiert dies gemäss eigener Aussage öfter, diesmal hat er den Bus in die Stadt verpasst. In seiner Karriere ist er trotzdem noch früh dran.

*IFWENDELIN BRÜHWILER*

### Schachwoche Winterthur:

Heute ab 13.30 und morgen ab 10 Uhr, Kirchgemeindehaus, Liebestrasse 3. Eintritt ist frei.

«Ich spiele nicht gern remis»: Der Grossmeister David Howell. Bilder: Moritz Hager